

halb einer sehr beschränkten Monarchie: jede Bürgerschaft, getheilt in Gilden, Innungen, Zünfte, an deren Spitze der Zunftmeister, wählte sich ihren Magistrat selbst und den zeitweiligen Bürgermeister. Da quoll ein frisches Leben; aber blutige Fehden wüthten nicht selten im Innern, und die Zerbrödelung des Reiches wurde vollendet.

In diesen gefehlofen Zeiten konnte auch die westphälische Fehme (Behme) zu großer Macht gelangen, ein heimliches Gericht, das seinen obersten Freistuhl unter der Linde zu Dortmund hatte, „auf rother Erde“, dessen Stuhlherr (Freigraf) der Erzbischof von Köln war, und unmittelbar unter dem Kaiser stand. Nur freie, unbescholtene Männer konnten Freischöffen werden, und nach dieser Ehre strebten selbst Fürsten, ja Kaiser. Sie waren durch den furchtbarsten Eid unter einander verbunden und zur strengsten Verschwiegenheit verpflichtet. Sie erkannten sich einander an geheimen Zeichen und dem uralten Schöffenspruch. Später im 14. und 15. Jahrhundert verbreitete sich die Thätigkeit der Fehme über ganz Deutschland, ja über Preußen hinaus bis nach Plesland. Die „heilige“ Fehme war lange der einzige Schrecken der Gewalthaber, bis sie selbst ihre Gewalt mißbrauchte, und die Fürsten in ihren erblichen Gebieten selber Recht und Gerechtigkeit zu handhaben sich angelegen sein ließen.

B. Periode.

Von 1273 bis 1517.

§. 73. Rudolph von Habsburg, 1273—1291.

Die Fürsten waren doch endlich der Unordnung müde. Als Richard gestorben war, bewogen sie Alfons zur Abdankung und hielten einen Reichstag zu Frankfurt, um sich wieder einen Kaiser zu geben. Sie wünschten einen starken und weisen, aber nicht zu mächtigen Mann. Der Erzbischof Werner zu Mainz lenkte die Wahl auf den Grafen Rudolph von Habsburg, von dem er viel Schönes zu sagen wußte; und als auch der Burggraf von Nürnberg, Friedrich III. aus dem Hause Hohenzollern, Rudolphs Schwager, mit Eifer für ihn wirkte, fielen ihm alle Stimmen zu, ausgenommen die des Königs Ottokar von Böhmen, der einem Grafen nicht gehorchen mochte. Kein Würdigerer hätte den verwaisten Thron besteigen können.

„Zu Aachen, in seiner Kaiserpracht,
Im alterthümlichen Saale,
Sah König Rudolphs heilige Macht
Beim festlichen Krönungsmahle.“

Seine Krönung war ein allgemeines und aufrichtiges Freudenfest. Zu seinen christlichen, ritterlichen und Herrschertugenden gesellten sich Deutseligkeit, Heiterkeit und Einfachheit. Zuerst zog er durchs Reich, zur Herstellung der